

Jahresbericht 2013



GREENPEACE



*„Greenpeace bewirkt
Veränderungen.
Weltweit. Danke,
dass Sie das
möglich machen!“*

Liebe Förderinnen und Förderer,

der diesjährige Jahresfinanzbericht wird von einer Nachricht überschattet: Greenpeace International hat 2013 bei dem Versuch, sich gegen Wechselkurschwankungen abzusichern, 3,8 Millionen Euro verloren. Ich verstehe, dass Förderer enttäuscht sind, ich bin selbst tief betroffen. Lassen Sie mich erklären, was passiert ist:

Greenpeace ist eine weltweit agierende Umweltschutzorganisation. Mehr als 2.000 Menschen arbeiten in über 40 Ländern daran, unsere Lebensgrundlage zu bewahren, Umweltskandale aufzudecken und Naturzerstörung zu verhindern. Greenpeace International (GPI) mit Sitz in Amsterdam regelt den Zahlungsverkehr zwischen diesen Länder- und Regionalbüros. So fließen Gelder von Deutschland über Amsterdam an kleinere Büros, um dort aktiven Umweltschutz zu ermöglichen. Da die Wechselkurse schwanken, führt dies immer zu Verlusten oder Überschüssen.

2013 nun ist Folgendes passiert: Ein Mitarbeiter der Finanzabteilung von GPI wollte diese Wechselkursrisiken erstmals absichern und schloss eigenmächtig Verträge über feste Wechselkurse ab – an sich ein übliches Instrument für Organisationen und

Unternehmen, die internationale Zahlungen tätigen müssen. Doch anders als erwartet stieg der Euro nach Abschluss im Wert gegenüber den meisten abgesicherten Währungen, was die Verluste zur Folge hatte.

Die Umwelt braucht unseren Schutz, das hat das Jahr 2013 wieder einmal klar gezeigt: Trotz des verheerenden Taifuns auf den Philippinen endete im November die internationale Klimakonferenz in Warschau wieder ohne hinreichende Ergebnisse – die Verhandlungspositionen einzelner Staaten wurden von Lobbyinteressen der Kohle- und Ölindustrie dominiert. Außerdem hat die Ölausbeutung in der Arktis begonnen – für den Versuch, dagegen zu protestieren, saßen letzten Herbst 28 Greenpeace-Aktivisten und zwei Journalisten rund zwei Monate in russischen Gefängnissen. In Sachen Gentechnik droht eine Anbauzulassung von Genmais in Europa. Und das Thema Gentechnik im Tierfutter steht wieder oben auf der Agenda.

In der Masse der brennenden Umweltthemen freuen wir uns besonders über unsere Erfolge, wie gerade kürzlich die Zusage von Adidas, seine Kleiderproduktion konsequenter auf giftfrei

umzustellen. Außerdem bewegte 2013 unsere Arbeit den größten Zellstoffproduzenten Asiens dazu, die Rodungen in den letzten Regenwäldern Indonesiens zu beenden. Und VW verkündete nach mehrjähriger Greenpeace-Kampagne, das CO₂-Reduktionsziel für seine europäische Neuwagenflotte bis 2020 ohne Wenn und Aber umzusetzen. Die EU verbot – zunächst für zwei Jahre – vier besonders bienengiftige Pestizide, und nach zwei Jahren Einsatz vor Ort richtete Baden-Württemberg einen „Nationalpark Schwarzwald“ ein.

Ich versichere Ihnen: Weltweit geben alle Greenpeace-MitarbeiterInnen ihr Bestes und setzen sich mit voller Kraft für den Umweltschutz ein. Wir werden alles daransetzen, den Fehler, der passiert ist, aufzuklären. Wir hoffen, dass Sie gerade auch in schwierigen Zeiten Teil der Greenpeace-Bewegung für den Schutz der Umwelt bleiben. Die Umwelt braucht Menschen, die sich einsetzen – danke, dass Sie an unserer Seite sind!

Brigitte Behrens

Brigitte Behrens, Geschäftsführerin
Greenpeace Deutschland

Struktur von Greenpeace Deutschland

➔ Greenpeace lebt vom Mitmachen

Von Jung bis Alt sind deutschlandweit über 4.800 Menschen ehrenamtlich für Greenpeace aktiv. Sie stellen zum Beispiel Schulen oder ganze Orte auf Recyclingpapier um, kämpfen für die lokale Energiewende und setzen sich für den Schutz ihrer Wälder oder gegen den Neubau von Kohlekraftwerken vor ihrer Haustür ein. Aber auch viele überregionale und internationale Greenpeace-Erfolge sind nur dank aktiver Ehrenamtlicher möglich. Über 4.500 Aktivitäten sind 2013 von Ehrenamtlichen in Deutschland unterstützt worden. Willkommen ist jeder, der Lust und Zeit hat. Machen Sie mit!

Rund 591.000 Förderer

finanzieren die Umweltschutzarbeit durch ihren regelmäßigen Beitrag

40 stimmberechtigte Mitglieder

▼ wählen

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat

Camilla Bausch · Helmut Grimm (bis Nov. 2013) · Michael Hammer (Trustee) · Claudia Hanfland (bis Nov. 2013) · Tobias Ott (Sprecher) · Susanne Rohs · Georg Schweisfurth · Alexander Voigt (seit Nov. 2013)

▼ ernannt, kontrolliert und entlastet

Geschäftsführung · Kampagnengeschäftsführung

Brigitte Behrens · Roland Hipp

▼ Bereiche

Kommunikation/ Werbung/Förderer	Kampagnen/ Themen	Administration/ Finanzen
<ul style="list-style-type: none"> · Presse · Medienarbeit · Fördererservice · Greenpeace-Gruppen 	<ul style="list-style-type: none"> · Green-teams · Team50plus · Spendengewinnung · Mailings 	<ul style="list-style-type: none"> · Atom · Kohle/Öl · Erneuerbare Energien · Klima · Meere · Wale · Artenvielfalt
	<ul style="list-style-type: none"> · Wälder · Landwirtschaft · Gentechnik · Chemie · Aktion · Politische Vertretung 	<ul style="list-style-type: none"> · Finanzen · Buchführung · Recht · ICT · Personal · Office Management

▲ unterstützen

Über 100 Greenpeace-Gruppen

Etwa 4.800 ehrenamtliche Mitglieder leisten Aufklärungsarbeit vor Ort und unterstützen die Kampagnen auf lokaler Ebene

Stand: Dezember 2013

Trustee

Vertreter des deutschen Büros für internationale Generalversammlungen



wählt

Rund 591.000 Förderer

Das deutsche Büro hat seinen Sitz in Hamburg. Oberstes Beschlussgremium ist die Versammlung der stimmberechtigten Mitglieder mit 40 Sitzen, die den Aufsichtsrat wählt. Die sieben ehrenamtlichen Aufsichtsratsmitglieder setzen die Geschäftsführung ein. Diese hat die rechtliche, organisatorische und finanzielle Gesamtverantwortung für den Greenpeace e. V. sowie für die 221 festangestellten Mitarbeiter auf 176 vollen Stellen (Stand: Dezember 2013). Fördermitglieder, die sich in den Greenpeace-Gruppen ehrenamtlich aktiv engagieren, können zehn der 40 stimmberechtigten Mitglieder im Verein mitwählen oder sich selbst zur Wahl stellen.

Aktionen 2013 – eine Auswahl



Buchenwälder schützen!

Januar bis April/Staatswälder in Bayern, Niedersachsen und Hessen Deutsche Politiker sind groß darin, von anderen Ländern wie beispielsweise Brasilien oder Indonesien Waldschutz einzufordern. Aber gleichzeitig setzen sie in Deutschland keine verantwortungsvolle Waldpolitik um. Deswegen arbeitet Greenpeace auch 2013 wieder zu den heimischen, alten Buchenwäldern: Mit Kartierungen, per politischer Arbeit und auf juristischem Weg. Flankiert wird die Arbeit von Protesten der Greenpeace-Aktivisten. Greenpeace fordert, zehn Prozent der öffentlichen Wälder sich selbst zu überlassen, damit dort wieder Urwälder entstehen können. Die restlichen 90 Prozent sollen nachhaltig bewirtschaftet werden. Das wäre ein sinnvoller Beitrag zum Klima- und zum Artenschutz!

Outdoor-Regenjacken enthalten Gifte

Januar, Dezember/Hamburg Outdoor-Kleidung enthält gesundheitsschädliche per- und polyfluorierte Schadstoffe (PFC). Das deckt eine Greenpeace-Studie Ende 2012 auf. Im Dezember 2013 testet Greenpeace noch mal Regenjacken und andere Outdoor-Produkte wie Handschuhe – nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus der Schweiz, Österreich, den USA

und China. Erneut zeigt sich, dass die Artikel PFC enthalten, und sie dünnen sie sogar aus. Besonders hoch sind die Werte an flüchtigen PFC bei Firmen wie Schöffel und The North Face. Dass es auch anders geht, zeigen bereits 20 Unternehmen: Sie haben sich im Verlauf der Greenpeace-Kampagne verpflichtet, auf den Einsatz gefährlicher Chemikalien in der Produktion zu verzichten.

Atempause für den Regenwald

Februar/Indonesien Erfolg nach mehrjähriger Kampagne mit vielen Aktionen und Gesprächen: Asiens größter Zellstoff- und Papierproduzent APP verpflichtet sich, die Rodungen in den letzten Regenwäldern Indonesiens zu beenden. Greenpeace hat zahlreiche deutsche Unternehmen im Vorfeld davon überzeugen können, den Einkauf von Papier bei APP auszusetzen – darunter Adidas, Montblanc, Metro und Tchibo. Wir werden die Entwicklung vor Ort beobachten und dokumentieren, ob und wie APP seinen Versprechungen nachkommt.



Gegen das Vergessen

Februar, Oktober/Fukushima Kalt ist es in der Region Tamura, Wind wirbelt Staub über die Straßen. Wie in den

vergangenen Jahren dokumentiert ein internationales Greenpeace-Messteam die Strahlenwerte in den durch die Atomkatastrophe 2011 verseuchten Gebieten. Japan möchte, dass evakuierte Stadtteile von Tamura wiederbesiedelt werden, um Entschädigungszahlungen zu sparen. Zu früh, zeigen die Strahlenspezialisten von Greenpeace. Die Dekontamination ist noch nicht ausreichend! Daraufhin verschiebt Japan die Rückkehr der betroffenen Menschen. Das ganze Jahr über macht das Atomkraftwerk in Fukushima Daiichi negative Schlagzeilen. Lecks in Abwassertanks, Eindringen von Grundwasser in die Reaktorrüine – die Lage am havarierten Kraftwerk ist noch lange nicht unter Kontrolle!



Greenpeace-Kampagner Wolfgang Lohbeck

VW lenkt ein

März/Hamburg Über Jahre drängt Greenpeace den größten europäischen Autokonzern Volkswagen, als Marktführer Verantwortung beim Klimaschutz zu übernehmen. Beim Genfer Autosalon im März dann erste positive Signale, der VW-Chef verkündet: „Volkswagen bekennt sich dazu, den CO₂-Ausstoß der europäischen Neuwagenflotte bis 2020 auf 95 Gramm pro Kilometer zu senken.“ Nach weiteren



Erfolg für jahrelange Greenpeace-Arbeit: Indonesiens Regenwälder erhalten Schutz vor Rodung. Im Bild eine Aktion gegen Asiens größten Papierhersteller APP im Jahr 2012.

Gesprächen dann der Durchbruch – in einer gemeinsamen Erklärung von Volkswagen und Greenpeace erklärt VW-Chef Dr. Martin Winterkorn: Volkswagen werde alles daransetzen, das 95-Gramm-Ziel „ohne Wenn und Aber“ zu erreichen – die Formulierung ist entscheidend. Denn durch Rechen-tricks ließe sich das Ziel aufweichen. Ein guter erster Schritt!

Besser konsumieren

Februar, Oktober/Hamburg Verbraucher haben Macht. Ihr Kaufverhalten bewegt den Markt. Das ist nicht nur bei Gentechnik im Essen und Gift in Kinderkleidern so. Deswegen produziert Greenpeace auch 2013 wieder Ratgeber, die bewussten Verbrauchern Tipps geben, wie sie besser konsumieren können: Im Einkaufsratgeber „Fisch“ wird der Bestandszustand der beliebtesten Speisefische, aber auch ihre Fangmethode unter die Lupe genommen. „Textil-Label unter der Detox-Lupe“ bietet eine Orientierungshilfe, welchen Gütesiegeln

bei Kleidung Sie am ehesten trauen können. Der Ratgeber „Rettet die Biene“ gibt engagierten Hobbygärtnern Tipps, wie der eigene Garten oder Balkon bienenfreundlich gestaltet werden kann. Zu bestellen unter Tel. 040/306 18-0 (solange der Vorrat reicht).



Meeresschutz ist Ehrensache

April bis Oktober/Stralsund Die Meere brauchen unseren Schutz, finden Greenpeace-Ehrenamtliche. Deswegen engagieren sich auch 2013 wieder rund 100 Mitglieder aus Greenpeace-Gruppen, den Jugend-AGs und dem

Team50plus, um Besucherinnen und Besucher des Meeresmuseums in Stralsund über die Gefahren für die Meere zu informieren. Sie veranstalten Aktionstage und unterstützen die Greenpeace-Arktisarbeit, halten Vorträge und bewegen Besucher zum Mitmachen. Auch drei Kinder-Greenteams waren wieder mit vor Ort.



Ein Schiff als Mahnmal

Mai/Gorleben „Atomkraft ist gefährlich. Das Atommüllproblem ist nicht gelöst. Und der Salzstock Gorleben ist als Endlager nicht geeignet“, steht auf

den Ausstellungstafeln am Greenpeace-Schiff *Beluga*. Doch es liegt nicht mehr im Wasser. Das ausgediente Aktionsschiff hat einen neuen letzten Hafen: ein Waldstück bei Gorleben. In Sichtweite von Zwischenlager und geplante Endlager mahnt es, mit dem gefährlichsten Müll der Menschheit – dem jahrtausendlang strahlenden, hoch radioaktiven Atommüll – verantwortungsvoll umzugehen. Doch auch die neue Endlagersuchkommission der Bundesregierung macht bis jetzt eine schlechte Figur. Bei der Frage, wohin mit dem hoch radioaktiven Atommüll, muss Sachverstand den Ausschlag geben! Nicht Lobby- und nicht kommerzielle Interessen und auch nicht politisches Machtkalkül!



Felsen gegen Fischfang

Mai/Polen Zum Schutz vor zerstörerischen Fischfangmethoden – wie der Grundschleppnetzfisherei – versenken Greenpeace-Aktivisten im Mai tonnenschwere Steine in der Ostsee nahe der polnischen Stadt Kolberg. In dem ausgewiesenen Natura 2000-Schutzgebiet ist Fischfang eigentlich verboten. Greenpeace handelt, weil die Politik nichts tut. Auf den Felsbrocken haben Tausende Menschen für einen effektiven Meeresschutz unterschrieben. Auch Kleinfischer aus Polen unterstützen die Aktion.



Hochwassereinsatz

Mai, Juni/Deutschland Es ist Ende Mai. Nach dem ohnehin feuchten Monat gehen in kurzer Zeit extreme Niederschläge über Deutschland nieder. Donau, Saale und Elbe treten über die Ufer, ein weiteres „Jahrhunderthochwasser“ zieht seine Bahn durch die Republik. Extreme Regenfälle sind infolge des Klimawandels in den letzten Jahrzehnten häufiger und heftiger geworden. Greenpeace setzt sich nicht nur für einen effektiven Klimaschutz ein, Aktivisten packen auch diesmal wieder mit an, transportieren Sandsäcke und fahren auf Deichwache.

Fleischeslust

Juni/Hamburg Wir essen zu viel Fleisch: 60 Kilo Fleisch verzehrt ein Deutscher durchschnittlich im Jahr. Bei Schweinefleisch gehören wir sogar zu den Spitzenverbrauchern weltweit. Das ist nicht nur ungesund, es schadet auch Umwelt und Klima: Nutztierhaltung ist für 18 Prozent aller Treibhausgasemissionen verantwortlich, konventionelle Futtermittelerzeugung belastet Böden und Gewässer. Und außerdem: Massentierhaltung ist oft Tierquälerei! Ein wesentlicher Grund, warum wir so viel Fleisch essen: Es ist zu billig. Greenpeace veröffentlicht 2013 eine Studie, die zeigt, wie mit Steuern und Umweltabgaben Fleisch aus umweltbelastender Massentierhaltung verteuert und der Verbrauch so letztlich gesenkt

werden könnte. Denn es gibt zwar ein Menschenrecht auf Nahrung. Aber kein Recht auf billiges Fleisch.

Heilkräuter voller Pestizide

Juli/Hamburg In der ersten Jahreshälfte 2013 kauft Greenpeace in mehreren Ländern, auch in Deutschland, importierte pflanzliche Heilmittel aus China zur Untersuchung auf Pestizidrückstände ein. Erschreckend: Die Produkte aus den chinesischen Supermärkten enthielten mehrheitlich regelrechte Pestizidcocktails. 32 der 36 getesteten Proben wiesen drei oder mehr Wirkstoffe auf, viele enthielten Rückstände oberhalb der von der EU zugelassenen Höchstmengen. Einige davon sind sogar akut gesundheitsschädlich.



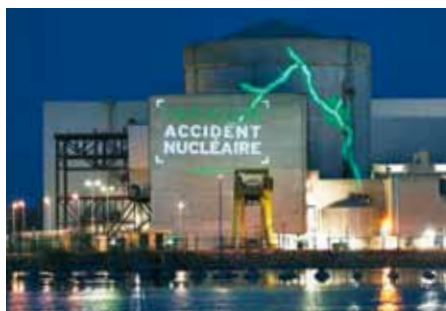
Kein Walfleisch über deutsche Häfen!

Juli/Hamburg Schlauchboote vor dem Bug und Aktivisten an den Ankerketten: Unbemerkt kann das Walfleisch den Hamburger Hafen Anfang Juli nicht passieren. Greenpeace-Aktivisten protestieren dagegen, dass sechs Container Finnwalfleisch von Island über Hamburg nach Japan verschifft werden sollen. Nach den Protesten verweigern die Reedereien „Evergreen Line“ und „Samskip“ den Weitertransport der ungeliebten Fracht und schicken das Walfleisch zurück nach Island, wo es



Den Staatschefs zur Mahnung: Greenpeace-Aktivisten erinnern an sechs polnischen Kohlekraftwerken kurz vor Beginn der internationalen Klimaschutzkonferenz in Warschau, worauf es beim Klimaschutz ankommt.

zwei Wochen später ankommt. Damit sind sie weiter als die Politik! Denn eine gesetzliche Regelung, die den Transit von Walfleisch verbietet, hat die Bundesregierung bis heute nicht umgesetzt!



Atomland Frankreich

Juli/Tricastin Noch erzeugt Frankreich 75 Prozent seines Stroms mit Atomkraft – aber auch im europäischen Atomland Nummer eins schwindet die Begeisterung: Im Sommer 2011 wünschten sich 77 Prozent der Franzosen einen zügigen Atomausstieg. Präsident Hollande kündigte 2012 an, den Atomstromanteil auf 50 Prozent zu drosseln. Passiert ist recht wenig. Deshalb klettern am 15.

Juli mehrere Dutzend Greenpeace-Aktivisten aufs Gelände des französischen Atomkraftwerks Tricastin. Sie fordern das Aus für die vier über 30 Jahre alten, maroden Meiler.

Klimaschutz? Fehlanzeige!

November/Warschau Schafft es die internationale Staatengemeinschaft auf der Klimakonferenz 2013, das so bitter nötige Klimaschutzabkommen auf den Weg zu bringen? Nein, natürlich nicht. Polen, Indien und Kanada blockieren, wo sie nur können. Australien verkündet, bereits zugesagte Klimaschutzziele doch nicht einzuhalten, und Brasilien gibt bekannt, dass seine Regenwälder wieder schneller abgeholzt werden. Nicht einmal ein Zeitplan für das weitere Vorgehen kann verabschiedet werden. Greenpeace-Aktivisten begleiten die Konferenz mit Protestaktionen. Weil keine Ergebnisse erreicht werden, verlassen Greenpeace und andere Nichtregierungsorganisationen unter Protest die Klimakonferenz – ein deutliches Signal an die Politik, keine Kompromisse als Klimaschutz zu verkaufen!



Nationalpark Schwarzwald

November/Stuttgart Es ist ein frühes Weihnachtsgeschenk: Am 28. November beschließt der Landtag in Stuttgart den ersten Nationalpark des Bundeslandes, den „Nationalpark Schwarzwald“. Ein wirklicher Erfolg der jahrelangen Kampagne der Umweltbewegung in Baden-Württemberg. Auch Greenpeace hatte sich in den letzten zwei Jahren für den Park eingesetzt, besonders über die regionalen, ehrenamtlichen Greenpeace-Gruppen. Endlich darf sich damit nun auch in einem von Deutschlands walddominantesten Bundesländern alter Waldbestand natürlich entwickeln. Solche Wälder braucht Deutschland.

Förderung: ja, Sponsoring: nein!

Greenpeace legt jedes Jahr seine Bücher offen, um nachzuweisen, dass die Gelder ausschließlich für die in der Satzung festgelegten Zwecke eingesetzt werden. Der vollständige Jahresabschluss aus dem Jahr 2013 wurde freiwillig zur Prüfung an Cordes & Partner GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft gegeben und mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen. Wir veröffentlichen an dieser Stelle eine Zusammenfassung des geprüften Abschlusses aus dem Jahr 2013 (Bilanz zum 31. 12. 2013).

Erträge aus Spenden 2013 <small>in Mio €</small>		52,5
Spenden unter € 100		38,4
Spenden unter € 500		8,8
Spenden von € 500 und mehr		2,2
Erbschaften		2,7
Sonstige: Bußgelder, Sachspenden		0,4
Industriesponsoring		0,0
Staatliche Zuwendungen		0,0

Viele Förderer sichern die Unabhängigkeit

Im Jahr 2013 erreichten die Gesamtspenden von Greenpeace e. V. 52,5 Millionen Euro. Die Arbeit von Greenpeace Deutschland wird zu mehr als 99 Prozent aus Spenden, Erbschaften und Förderbeiträgen finanziert. Zum 31. Dezember 2013 haben 591.629 Förderinnen und Förderer Greenpeace unterstützt. Die tragende Säule sind dabei die vielen Spenden und Zuwendungen von bis zu 100 Euro jährlich.

Das zeigt, wie groß die Unterstützung unserer Arbeit ist. Diese breite Basis der Förderer sichert dem Verein die für die Umweltschutzarbeit unerlässliche Unabhängigkeit.

Neben den Geldspenden erzielte Greenpeace Einnahmen aus Bußgeldern und Sachspenden.

Greenpeace e. V. und verbundene Organisationen

Die Glaubwürdigkeit von Greenpeace ist u. a. auf die finanzielle Transparenz

zurückzuführen, auch durch den Hinweis auf verbundene Organisationen: Greenpeace e. V. ist alleiniger Gesellschafter der Greenpeace Media GmbH, die das Greenpeace Magazin herausgibt. Die Greenpeace Energy eG ist eine eingetragene Genossenschaft, die sich der Produktion und dem Verkauf umweltverträglicher Energie verschrieben hat. Greenpeace e. V. hält symbolisch fünf Genossenschaftsanteile ohne Gewinnausschüttung.

Für die Umweltstiftung Greenpeace war Greenpeace e. V. im Jahr 1999 Erststifter. In einer Stiftung ist der Stiftungszweck auf ewig festgeschrieben. Während Spenden an Greenpeace e. V. innerhalb von 24 Monaten ausgegeben werden müssen, kann die Umweltstiftung Greenpeace auch langfristig kontinuierliche Projektarbeit finanzieren. Außerdem wirbt die GP Infoservice GmbH mit Direct Dialogern neue Fördermitglieder.

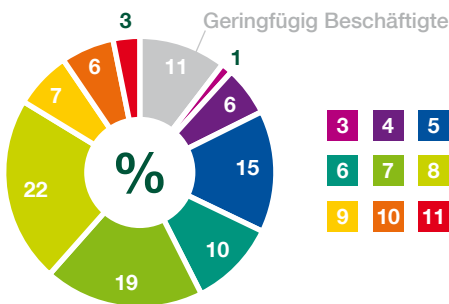
Sie alle agieren rechtlich unabhängig, jedoch im Sinne von Greenpeace. Weitere Informationen dazu finden Sie als Link auf unserer Internetseite:

 www.greenpeace.de

➔ Greenpeace lässt sich nicht sponsern

Es greift rasant um sich: Alles wird heute gesponsert. Dass damit schnell die Unabhängigkeit verloren geht, wird leicht übersehen. Greenpeace lässt sich weder von der Industrie noch vom Staat oder von Parteien sponsern. Greenpeace lässt sich auch keine Projekte von der EU oder der UNO finanzieren. Greenpeace bleibt völlig unabhängig. Greenpeace ist lediglich abhängig vom Willen seiner privaten Spenderinnen und Spender. Diese Abhängigkeit ist bewusst gewählt und gewollt. Unsere ausführliche Fund-raising-Ethik finden Sie unter:

🌐 www.greenpeace.de/ueber_uns/finanzen_jahresberichte



Die einzelnen Gehaltsstufen und ihr prozentualer Anteil an den Personalkosten

Gehaltsmodell bei Greenpeace

2013 arbeiteten bei Greenpeace 221 fest angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf 176 vollen Stellen (Stand Dezember 2013). Dabei hat Greenpeace ein 11-stufiges Gehaltsmodell: Auf einer Vollzeitstelle mit einer Wochenarbeitszeit von 37,5 Stunden verdient eine Aushilfe in der geringsten Stufe 2.157,46 Euro und ein Bereichsleiter mit mindestens dreijähriger Zugehörigkeit und entsprechender Qualifikation auf der höchsten Stufe bis zu 6.001,98 Euro. 2013 wurde als niedrigstes Gehalt die Stufe drei mit 2.646,46 Euro bezahlt.



Besuchen Sie Greenpeace!

2013 war für uns auch deswegen ein aufregendes Jahr, weil das Büro von Greenpeace Deutschland in andere Mieträume umgezogen ist. Das neue Gebäude in der Hamburger Hafencity – ein Neubau, der höchste ökologische Anforderungen erfüllt – hat viele Vorteile: Zum einen sitzt der Greenpeace e. V. hier mit der Umweltstiftung Greenpeace, Greenpeace Energy und den Ehrenamtlichen der Hamburger Greenpeace-Gruppe unter einem Dach. Zum anderen bietet das hohe, lichtdurchflutete Atrium Platz für eine multimediale Dauerausstellung. So ist es uns möglich, interessierte Besucher das ganze Jahr über zu empfangen und über unsere Arbeit für die Umwelt zu

informieren. Herzstück der Ausstellung ist eine begehbare Weltkarte, auf der Informationen über unsere Kampagnen und Erfolge abrufbar sind. An vier Themeninseln können sich Besucher die Hauptthemen von Greenpeace – Energie und Klima, Wälder, Meere sowie Landwirtschaft, Gentechnik und Umweltgifte – spielerisch erschließen.

Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg
Tel. 040/306 18-0, Eingang Elbarkaden
Geöffnet Mo.–Fr. von 9–17 Uhr, feiertags geschlossen.
Sonderöffnungszeiten auf unserer Homepage. Schulklassen und Gruppen bitte anmelden:
ausstellung@greenpeace.de

Greenpeace Deutschland: Er

Kommentar zu Erträgen und Aufwendungen

Die Jahresspendeneinnahmen von Greenpeace Deutschland betragen 2013 52,5 Millionen Euro. Besonders erfreulich ist der Zuwachs von über 3.000 neuen Förderern. Damit kletterte die Zahl der Fördermitglieder auf über 591.000, was uns ebenfalls sehr freut. Die positive Entwicklung hat unsere Erwartungen übertroffen, und wir sehen dies als Zeichen des Vertrauens in unsere Arbeit.

Am Ende des Jahres trugen wir 0,6 Millionen Euro an zugeflossenen Spenden zur Verwendung in Folgejahren vor (siehe Regelungen zur Rechnungslegung des Instituts der deutschen Wirtschaftsprüfer IDW 21).

Das Zinsergebnis liegt aufgrund der allgemein niedrigeren Zinslage unter dem Ergebnis des Vorjahres.

Unsere Ausgaben für Kampagnen (national, international und für Kommunikation) lagen mit 47,6 Millionen Euro um 1,1 Millionen höher als im Vorjahr. Der Zuwachs liegt vor allem bei den internationalen Kampagnenkosten. Außerdem haben wir weiter in die Betreuung und in die Kommunikation mit unseren Förderern investiert, um sie noch besser über die von ihnen

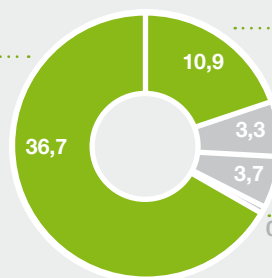
Erträge <small>in Tausend €</small>	2013	2012
Spenden		
Im Geschäftsjahr zugeflossene Spenden	52.512	53.539
Verbrauch in Vorjahren zugeflossener Spenden	2.259	780
Noch nicht verbrauchte Spenden des Geschäftsjahres	-599	-2.051
	54.172	52.268
Sonstige Erträge	410	400
Zinsergebnis	324	846
Gesamterträge	54.906	53.514

Aufwendungen in Mio €

54,9

Umsetzung Kampagnen und Themen

- Meere/Wälder
- Klima/Energie
- Detox
- Arktis/Polar
- Food for Life
- Ehrenamtsarbeit
- AktionsNetz
- Politische Vertretung



Kommunikation für Kampagnen

Verwaltung

Werbung

Sonstiges

unterstützten Kampagnen zu informieren. Die Werbe- und Verwaltungskosten stiegen mit vier Prozent moderat,

vornehmlich durch Investitionen in die Infrastruktur im Zusammenhang mit dem Umzug in die neuen Büroräume.

träge und Aufwendungen

Regelungen zur Rechnungslegung

Der Jahresabschluss 2013 berücksichtigt die Regelungen des IDW für „Spendensammelnde Organisationen“ (IDW-RS-HFA-21). Diese Regelungen erkennen an, dass Organisationen wie Greenpeace nicht bestrebt sind, Gewinne zu erzielen, sondern die ihnen zugeflossenen Spenden satzungsgemäß und möglichst zeitnah auszugeben. Das bedeutet: Einen Gewinn oder Verlust im klassischen Sinne gibt es nach diesem Standard der Rechnungslegung nicht mehr. Ein Überschuss von Erträgen gegenüber Aufwendungen im Geschäftsjahr wird zur Verwendung im nächsten Jahr fortgetragen (und erscheint nicht mehr als Gewinn). Eine Unterdeckung hingegen bedeutet, dass mehr Spendengelder in diesem Geschäftsjahr ausgegeben wurden, als im gleichen Jahr zugeflossen sind, die Ausgaben also durch Einnahmen aus vorherigen Jahren finanziert wurden.

Der Standard wirkt sich somit auch in der Bilanzdarstellung aus: „Rücklagen“ (der bisherigen Darstellung) speisen sich aus früheren, noch nicht verwendeten Spendenmitteln. Langfristig gebundene Spendenmittel sind gleichzusetzen mit dem Anlagevermögen, sie stehen nicht sofort als liquide Mittel bereit. Die anderen, noch nicht verwendeten Spendenmittel garantieren nach wie vor eine kontinuierliche Arbeit auch im Fall von

Aufwendungen <small>in Tausend €</small>	2013	2012
Kampagnenkosten		
Aktionen und Projekte: z. B. Informationskampagnen, Studien, Rechercheaufträge	36.659	35.828
	36.659	35.828
Kommunikation		
Greenpeace Nachrichten	1.507	1.458
Fördererbetreuung	3.750	4.069
Informationsmedien: z. B. Pressestelle, Broschüren, Plakate, Filme, Kinospots, Fotodokumentationen, sonstige Öffentlichkeitsarbeit	5.615	5.197
	10.872	10.724
Werbekosten	3.710	3.770
Anzeigen, Spendenbriefe, Erbschaftsbroschüren, Stand- werbung, Neuförderergewinnung		
Verwaltungskosten	3.354	2.949
Geschäftsführung, Buchhaltung, Poststelle, IT-, Personalabt., Miete, Geldverkehr, Rechts- und Beratungs- kosten, Versicherungen, Gebühren		
Sonstige Aufwendungen	311	243
Gesamtaufwendungen	54.906	53.514

Einnahmeschwankungen. Sie ermöglichen, unabhängiger von der aktuellen Einnahmesituation auf Unvorhergese-

henes reagieren zu können, eventuelle Risiken abzudecken und Mittel für Investitionen bereitzustellen.

Jahresabschluss zum 31.12.2013

Geldanlage- politik von Greenpeace

Natürlich behält Greenpeace die Risiken für das Geld im Auge, das uns Förderer spenden. Unsere noch nicht verbrauchten Spendenmittel legen wir aus Prinzip ausschließlich als Terminfestgelder an, gestreut über mehrere Banken, deren Auswahl immer auch nach ethischen Gesichtspunkten erfolgt. Wir tätigen keine Investments in Fonds oder Ähnlichem und sind von Kursschwankungen bei Aktien oder Zertifikaten nicht betroffen.

Zuweilen erben wir Wertpapiere, diese liquidieren wir frühestmöglich oder überführen sie in die Umweltstiftung. Greenpeace legt seine Gelder bei folgenden Banken an: BFS Bank, GLS Bank, Ethikbank und SEB Bank. Über die gesetzliche Einlagensicherung hinaus sind die Einlagen in voller Höhe und vollem Umfang ohne Limitierung durch die Mitgliedschaft in genossenschaftlichen Einlagensicherungsfonds abgesichert. Wir überprüfen stichprobenartig auch die Refinanzierung der Banken, also deren eigenes Anlagenportfolio und ihre Risikostrategie.

Unter Berücksichtigung aller Aspekte kommen wir zu dem Schluss: Die noch nicht verbrauchten Spendenmittel sind sicher und flexibel einsetzbar.

Aktiva <small>in Tausend €</small>	2013	2012
A. Anlagevermögen		
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	1.642	2.247
II. Sachanlagen	7.829	6.655
III. Finanzanlagen	6.385	7.117
	15.856	16.019
B. Umlaufvermögen		
I. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		
1. Forderungen gegen andere Greenpeace-Organisationen	358	249
2. Sonstige Vermögensgegenstände	1.116	1.220
II. Sonstige Wertpapiere	50	160
III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks	39.657	41.147
	41.181	42.776
C. Rechnungsabgrenzungsposten	142	101
Summe	57.179	58.896

Erläuterung zur Bilanz

Die immateriellen Vermögensgegenstände bestehen im Wesentlichen aus selbst erstellter Software, deren Nut-

zungsrechten und Lizenzen, speziell von unserer Fördererdatenbank. An Sachanlagen hat Greenpeace Bauten im Aktionslager, Fahrzeuge und Boote,

→ Finanzausblick

Dass Greenpeace Deutschland 2013 insgesamt 52,5 Millionen Euro an Spendeneinnahmen und Erbschaften verbuchen durfte, ist vor allem dem breiten finanziellen Engagement unserer über 591.000 Förderer zu verdanken. Diese vielen Einzelspenden geben uns eine große Stabilität. Wir hoffen auch weiterhin auf eine konstante Unterstützung, wünschen uns natürlich noch mehr Förderer und Mitmacher für unsere Anliegen. Denn globale Umweltprobleme aufzudecken und vor allem auch zu lösen erfordert den Einsatz globaler Mittel. Das bedeutet, dass wir zunehmend mehr Geld in Kampagnen gegen Umweltprobleme außerhalb der Grenzen Deutschlands investieren, die aber – wie zum Beispiel die Klimaproblematik – uns alle betreffen. Daher werden wir in den kommenden Jahren sicherlich unsere internationalen Kampagnenbeiträge steigern. Wenn wir in den nächsten Jahren mehr als 60 Millionen Euro Spendeneinnahmen anstreben und vielleicht den 600.000sten Förderer begrüßen, dann wissen Sie, es ist für eine gute Sache. Helfen und unterstützen Sie uns weiter!

Passiva <small>in Tausend €</small>	2013	2012
A. Noch nicht verbrauchte Spendenmittel		
I. Langfristig gebundene Spendenmittel	15.855	16.018
II. Andere noch nicht verwendete Spendenmittel	37.168	38.684
	53.023	54.702
B. Rückstellungen	2.293	2.190
C. Verbindlichkeiten		
I. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	1.456	1.527
II. Verbindlichkeiten gegenüber anderen GP-Organisationen und der Greenpeace Media GmbH	236	293
III. Sonstige Verbindlichkeiten	171	184
	1.863	2.004
D. Rechnungsabgrenzungsposten	0	0
Summe	57.179	58.896

Exponate der Ausstellung „Riesen der Meere“ in Stralsund, den Ausbau der neuen Ausstellungsfläche sowie das Schiff *Beluga II*. Die Büros in Hamburg sind mit Servern und Computern ausgestattet. In den Finanzanlagen ist außerdem die Beteiligung an der Greenpeace Media GmbH enthalten.

Greenpeace Deutschland hat Greenpeace International ein marktüblich verzinstes Darlehen gewährt. Es wurde zur Finanzierung des Schiffsneubaus *Rainbow Warrior III* auf einer norddeutschen Werft verwendet und ist in den Finanzanlagen enthalten.

Das übrige Anlagevermögen von Greenpeace Deutschland verringerte sich um planmäßige Abschreibungen.

Unsere Bankguthaben auf der Aktivseite der Bilanz haben sich durch den Verbrauch der noch nicht verwendeten Spendenmittel der Vorjahre verringert,

analog dazu die Position „Noch nicht verbrauchte Spendenmittel“ auf der Passivseite. Die Rückstellungen lagen 2013 nur leicht über dem Niveau des

Vorjahres. Zu deren wichtigsten Posten zählen ausstehende Rechnungen, Rechtsstreitigkeiten, Personal- sowie Jahresabschlusskosten.

Der Arktis drohen schwere



Unverhältnismäßige Härte gegen eine friedliche Greenpeace-Aktion in den arktischen Gewässern: Eine Einsatzkraft der russischen Küstenwache geht mit gezücktem Messer gegen die Aktivisten vor.

Es ist kalt und dunkel um halb drei früh am Morgen des 18. September, als das Schlauchboot mit der 31 Jahre alten finnischen Greenpeace-Aktivistin Sini Saarela durch die arktische Petschorasee peitscht. Ihr Ziel ist die Ölplattform Prirazlomnaya von Gazprom.

Sini zittert ein bisschen, weniger aufgrund der Kälte, mehr aus Nervosität. Sie will gleich die Ölplattform erklimmen und ein Banner gegen die Umweltzerstörung in der Arktis aufhängen. Obwohl Sini eine gut ausgebildete Kletterin ist, hat sie Respekt vor dem monströsen Metallkoloss, der da auf sie wartet. Sie weiß, dass ihre Aufgabe nicht leicht wird. Sie weiß auch, dass Gazprom ein mächtiger und skrupelloser Gegner ist und dass die russischen Behörden mit Andersdenkenden nicht zimperlich umgehen. Trotzdem ahnt sie nicht, was auf sie zukommt. Dass

die Küstenwache Messer und Schusswaffen einsetzen wird und dass später ein Sonderkommando das Greenpeace-Schiff, die *Arctic Sunrise*, entern wird. Dass sie und ihre 29 Mitstreiter für über 70 Tage ins Gefängnis gehen. Ihr „Verbrechen“: auf die Gefährdung der Arktis aufmerksam machen.

30 Menschen, 71 Tage Haft

Es wird für ganz Greenpeace eine Vorweihnachtszeit der besonderen Art: Rund zwei Monate sitzen 30 Menschen – 28 Greenpeace-Aktivisten und zwei freie Journalisten – in russischen Gefängniszellen, erst in Murmansk, später in St. Petersburg, und keiner weiß, wann sie freikommen. Absurderweise werfen die russischen Anwälte den Umweltschützern erst bandenmäßige Piraterie, dann Rowdytum vor. Darauf drohen erst bis zu 15, dann immerhin noch bis zu sieben Jahre Haft in Russland. Keiner der Aktivisten weiß, ob

er Weihnachten bei seiner Familie verbringen kann oder – wie viele russische Oppositionelle – für sein Engagement für eine bessere Gesellschaft jahrelang in ein sibirisches Arbeitslager muss.

Solidarität weltweit

Die Empörung über das ungerechtfertigt harte Vorgehen Russlands schlägt weltweit Wellen, die Solidarität mit den Arktisschützern ist beeindruckend. Während der ganzen Zeit finden überall Demonstrationen und Solidaritätsbekundungen statt. Friedensnobelpreisträger, Organisationen und hohe Politiker – unter ihnen auch Angela Merkel – fordern die Freilassung der sogenannten „Arctic 30“. Fast drei Millionen Menschen senden Protestmails oder Postkarten an die russischen Behörden. Ehrenamtliche halten vor der russischen Botschaft in Berlin 71 Tage rund um die Uhr eine Greenpeace-Mahnwache aufrecht.

Zeiten



Egal ob Kletterer, Crew oder externe Journalisten: Alle 30 Beteiligten wandern für über 70 Tage ins Gefängnis.

Gerichtlich werden die absurden Vorwürfe „Piraterie“ oder „Rowdytum“ nie aus dem Weg geräumt. Am 18. Dezember kommen die „Arctic 30“ frei „von Putins Gnaden“: Wie Tausende andere Menschen auch profitieren sie von der großen Amnestie im Vorfeld der Olympischen Winterspiele im russischen Sotschi.

Die Gier nach Öl bedroht die Arktis

Die unerbittliche Härte, mit der der friedlichen Greenpeace-Aktion begegnet wurde, zeigt deutlich: Die großen Ölkonzerne und ihre Handlanger in den Regierungen gehen nicht zimperlich mit Umweltaktivisten um, die ihre Ölbohrungen in der Arktis gefährden könnten. Es geht um Milliarden von Petrodollars – die Ölreserven werden knapp, die Profite in der Branche sind hoch.

Doch die Pläne zur Ausbeutung der Arktis durch die Ölindustrie müssen auf jeden Fall verhindert werden! Denn erstens ist das eisige Paradies im hohen Norden ein viel zu empfindliches Ökosystem, als dass es einen Ölunfall verkraften könnte. Zweitens ist Ölförderung unter den rauen Bedingungen der Arktis besonders risikoreich. Und drittens ist es schon aus Klimaschutzgründen geboten, das Öl unter der Arktis im Boden zu lassen. Denn eine



Sina Saarela, eine der „Arctic 30“, gibt nie auf: Bei Anhörungen und Gerichtsverhandlungen nutzt sie jede Gelegenheit, um auf den Schutz der Arktis zu drängen.

Verbrennung dieses Öls würde den Klimawandel zusätzlich anheizen.

Greenpeace kämpft dagegen

Deswegen setzt sich Greenpeace seit Jahren gegen die Ausbeutung der Ölreserven in der Arktis ein und fordert ein umfassendes Schutzgebiet für die Region rund um den Nordpol. Seit zwei Jahren hat Greenpeace vor allem die beiden Ölkonzerne Shell und Gazprom im Visier, da sie die Ersten sind, die Öl in arktischen Gewässern fördern wollen. Sie sind die Türöffner, weitere Ölkonzerne stehen in den Startlöchern. Zwar musste Shell seine Arktispläne in Alaska aufgrund von Pannen und Schwierigkeiten erst einmal verschieben. Wann der Konzern weitermacht, ist derzeit unklar. Aber seit April 2013 gibt es zwischen Gazprom und Shell Pläne, gemeinsam in der russischen Arktis Öl- und Gasvorkommen auszuheben. Gazprom hingegen hat bereits im Dezember 2013 mit der Förderung von Öl aus dem Arktischen Ozean begonnen und im Frühjahr 2014 das erste Öl nach Europa geliefert.

Weltweite Greenpeace-Aktivitäten vor September

Im April brachte eine Greenpeace-Expedition eine Titankapsel zum Nordpol und versenkte sie auf den Meeresgrund unter dem Eis. Sie enthielt die Unterschriften von 2,7 Millionen Menschen, die sich für ein Schutzgebiet in der hohen Arktis ausgesprochen hatten. Überall auf der Welt fanden Aktionstage für die Arktis statt. Auch in Deutschland wurden Unterschriften gesammelt, Menschengruppen formten Herzen für die Arktis, und sogar an die Fassade der Hamburger Elbphilharmonie hängten Aktivisten ein Banner: „Wäre hier Öl, Shell würde bohren“, stand auf einem riesigen Pfeil. Auch 2014 wird sich Greenpeace intensiv für dieses Thema engagieren. Denn für die Arktis gibt es keine Amnestie!

➔ **Finanziell betrachtet ist die globale Arktiskampagne bei Greenpeace weltweit Teil der Energiekampagne. Für beides zusammen gab Greenpeace Deutschland 2013 rund 11,7 Millionen Euro aus.**

Langer Atem für die Energiewende



Schwedisch-deutscher Protest gegen Klimazerstörung durch Braunkohleverstromung vor dem Kraftwerk Schwarze Pumpe

Sie ist gut für den Klimaschutz, gut für die Wirtschaft und gut für uns. Sie ist der beste Weg in die Zukunft. Sie ist sinnvoll, lukrativ und ein Exportschlager. Und trotzdem ist sie in Gefahr. Denn sie hat mächtige Feinde. Wer? Die Energiewende!

Energiewende meint die Umwandlung des Energiemarktes weg von dreckigem Kohle- und gefährlichem Atomstrom hin zu sauberen Erneuerbaren Energien. Das betrifft nicht nur die Frage, wie wir in Deutschland unseren Strom erzeugen, sondern auch wie wir unsere Wohnungen heizen, mit welchen Kraftstoffen wir fahren und wo neue Stromleitungen gebaut werden müssen. Greenpeace verweist schon seit Jahren auf Berechnungen, die belegen, wie Deutschland bis 2050 zu 100 Prozent aus klimafreundlichen und nachhaltigen Energiequellen versorgt werden könnte.

Deutschland soll es vormachen, der Rest der Welt soll sich mitreißen lassen, for-

dert Greenpeace – denn so, und nur so! – lässt sich der drohende Klimawandel zumindest verlangsamen. Weil das eines der drängendsten Umweltprobleme unserer Zeit ist, ist die Energiewende „made in Germany“ auch seit Langem eines der Hauptthemen bei Greenpeace Deutschland.

Unsere Arbeit 2013

Auch 2013 haben wir viel Kraft und Zeit in dieses Thema gesteckt und einiges erreicht:

Wann immer die Energiewende auf dem politischen Programm stand, haben Greenpeace-Aktivist*innen Präsenz gezeigt: mit Protesten bei alten und neuen Umweltministern, auf Parteitagen, bei Ministerpräsidenten und bei Kanzlerin Angela Merkel. Mit Studien und Lobbyarbeit zielte Greenpeace darauf ab, Angriffe auf die Förderung von Erneuerbaren Energien abzuwenden und ein Abwürgen der Energiewende zu verhindern. Vor allem die 2013 veröffentlichte Greenpeace-Studie „Tod aus



Gegen falsche EEG-„Reform“ vor dem Bundeskanzleramt Berlin

dem Schlot“ sorgte für Wirbel: Darin wird vorgerechnet, dass Feinstäube aus deutschen Kohlekraftwerken statistisch für den vorzeitigen Tod von rund 3.100 Menschen in Deutschland und Europa verantwortlich sind.

Am klimaschädlichsten ist und bleibt die Verstromung der Braunkohle, weshalb auch 2013 dieses Thema wieder auf der Greenpeace-Agenda stand. Die Lausitz, ein von riesigen Tagebauen und monströsen Kohlekraftwerken gezeichneter Landstrich, kennen wir mittlerweile recht gut! Mit Protesten vor dem Landtag und auf den Gleisen des Braunkohlekraftwerks Schwarze Pumpe, zahlreichen Einwendungen gegen den geplanten Tagebau Welzow Süd II und einer Messtour im Biosphärenreservat Spreewald, wo nach dem Hochwasser die Verockerung der Spree durch den Kohleabbau ein echtes Problem darstellte, machen Greenpeace-Aktivist*innen immer wieder darauf aufmerksam: Braunkohle ist schlecht für Umwelt und Klima.

➔ **In die Umsetzung der nationalen und internationalen Energiekampagnen (inkl. globaler Arktiskampagne) investierte Greenpeace Deutschland 2013 rund 11,7 Millionen Euro.**

Ohne Bienen geht es nicht



Gegen Pestizide in Baumärkten

Weltweit beklagen Imker einen massiven Rückgang der Bienenpopulation: In Deutschland starben in den letzten Jahren bis zu 30 Prozent der Völker. Dabei gehört die Biene zu den wichtigsten Nutztieren für den Menschen. Kein anderes Tier, keine Maschine und erst recht kein Mensch kann ihre Aufgaben übernehmen.

Bienen produzieren nicht nur Honig, sondern bestäuben rund 80 Prozent unserer Nutzpflanzen: keine Orangen, Blaubeeren oder Avocados, aber auch kein Brokkoli, Tee oder Kaffee ohne Bienen oder andere Bestäuberinsekten. Allein in Europa werden die Blüten von rund 4.000 Gemüsesorten von ihnen befruchtet. Auch zahlreiche Wildpflanzen, wichtige Nahrungsquellen für andere Tiere, hängen von der Bestäubung durch Insekten ab.

Selbst wenn bisher noch zu wenig geforscht wurde, so lassen sich einige Ursachen für das Bienensterben trotzdem benennen: Parasiten (wie die Varroamilbe), Krankheiten, der Klimawandel und der daraus resultierende Umweltstress, ein zunehmend einseitiges Nahrungsangebot für Bienen



Protest bei der Aktionärsversammlung von Bayer: Greenpeace fordert, auf bienengefährliche Pestizide zu verzichten!

sowie ein viel zu hoher Einsatz von gefährlichen Pestiziden auf Äckern, Wiesen und in Gärten.

In einer industrialisierten Landwirtschaft finden Bienen immer seltener unbelastete Nahrungsquellen und Wildbienen immer weniger Rückzugsgebiete. Auf Monokulturen kommen zunehmend hochgiftige Spritzmittel zum Einsatz. Es ist paradox – die moderne Landwirtschaft, die ohne Bienen nicht auskommt, ist am Rückgang ihrer unverzichtbaren Helfer mit beteiligt.

Einsatz für die Bienen

Deswegen setzt sich Greenpeace seit 2013 massiv für ein sofortiges Verbot von Pestiziden ein, die für Bienen besonders gefährlich sind. Der Greenpeace-Report „Bye bye, Biene?“ vom April 2013 benennt die schädlichsten Gifte, dazu zählen populäre Produkte wie Imidacloprid und Clothianidin, Syngentas Thiamethoxam, Fipronil (BASF) sowie Chlorpyrifos, Cypermethrin und Deltamethrin zum Beispiel von Bayer, Syngenta oder BASF. Parallel dazu demonstrieren Green-

peace-Aktivisten bei Aktionärshauptversammlungen der Konzerne, auch bei Bayer in Köln, und fordern die Chemieriesen auf, ihre giftigen Produkte vom Markt zu nehmen. Im Juni schließlich werden die Baumärkte an ihre Verantwortung erinnert: Bei den großen Ketten Obi, Praktiker und Toom protestieren Aktivisten in fünfzig deutschen Städten gegen den Verkauf von Insektenvernichtungsmitteln. Erste Erfolge: Vier besonders gefährliche Gifte werden von der EU ab Anfang 2014 übergangsweise in der Anwendung eingeschränkt. Mittel- und langfristig fordert Greenpeace allerdings grundlegendere Maßnahmen: Die gesamte auf Agrochemie basierende Landwirtschaft muss ökologisch neu ausgerichtet werden. Denn auch ohne chemisch-synthetische Pestizide ist eine Landwirtschaft möglich. Und die kommt nicht nur den Bienen zugute!

➔ Für die Arbeit zum Schutz der Bienen in Europa wendete allein Greenpeace Deutschland 2013 rund 250.000 Euro auf.

Umweltschutz weltweit: Greenpeace International

Greenpeace-Kontakte in aller Welt



Stand 12/2013



- | | | |
|--|---|---|
| 1 Belgien
Brüssel | 18 Schweiz
Zürich | 33 Demokratische
Republik Kongo
Kinshasa |
| 2 Bulgarien
Sofia | 19 Slowakei
Bratislava | 34 Senegal
Dakar |
| 3 Dänemark
Kopenhagen | 20 Slowenien
Ljubljana | 35 Südafrika
Johannesburg |
| 4 Deutschland
Hamburg, Berlin | 21 Spanien
Madrid | 36 Australien
Canberra, Sydney |
| 5 Finnland
Helsinki | 22 Tschechische
Republik
Prag | 37 China
Hongkong, Peking |
| 6 Frankreich
Paris | 23 Ungarn
Budapest | 38 Indien
Bangalore, Goa,
Kalkutta, Mumbai,
Neu-Delhi |
| 7 Griechenland
Athen | 24 Israel
Tel Aviv | 39 Indonesien
Jakarta |
| 8 Großbritannien
London | 25 Libanon
Beirut | 40 Japan
Tokio |
| 9 Italien
Rom | 26 Türkei
Istanbul | 41 Neuseeland
Auckland |
| 10 Luxemburg
Esch/Alzette | 27 Argentinien
Buenos Aires | 42 Papua-Neuguinea |
| 11 Niederlande
Amsterdam | 28 Brasilien
São Paulo, Manaus | 43 Pazifik
Suva/Fidschi |
| 12 Norwegen
Oslo | 29 Chile
Santiago | 44 Philippinen
Quezon City |
| 13 Österreich/Zentral-
und Osteuropa
Wien | 30 Kanada
Toronto, Montreal,
Vancouver | 45 Salomonen |
| 14 Polen
Warschau | 31 Mexiko
Mexico City | 46 Südkorea
Seoul |
| 15 Rumänien
Bukarest | 32 USA
Washington,
San Francisco | 47 Taiwan
Taipeh |
| 16 Russland
Moskau, St. Petersburg | | 48 Thailand
Bangkok |
| 17 Schweden
Stockholm | | |

➔ Verluste bei Greenpeace International

GPI weist 2013 einen – teils geplanten – Verlust von 6,8 Millionen Euro aus. Davon entfallen auf nicht korrekt abgeschlossene Verträge zur Währungskurssicherung 3,8 Millionen Euro. Einzelheiten dazu entnehmen Sie bitte dem Jahresfinanzbericht von GPI. Eine Übersicht zu den Verlusten, wie es dazu kommen konnte und was das für Greenpeace Deutschland bedeutet, finden Sie in unserer Sonderveröffentlichung „Eine Fehleinschätzung mit Folgen“ vom Juli 2014 oder unter:

www.greenpeace.de/themen/gpi-defizite

Die Struktur

Die rücksichtslose Ausbeutung der Natur macht nicht an Ländergrenzen halt. Greenpeace arbeitet deshalb als internationale Organisation mit Hauptsitz in Amsterdam. Alle nationalen und regionalen Büros koordinieren ihre Kampagnen und Aktivitäten gemeinsam, führen sie aber eigenverantwortlich durch.

Das höchste Entscheidungsgremium ist das Council, das sich aus Vertretern (Trustees) der einzelnen Büros zusammensetzt und auf jährlichen Treffen die Leitlinien der Arbeit festlegt. Das Council wählt den internationalen Vorstand, der wiederum die internationale Geschäftsführung einsetzt.

Nationale und regionale Greenpeace-Büros

Afrika, Argentinien, Australien/Pazifik, Belgien, Brasilien, Chile, China, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Indien, Italien, Japan, Kanada, Luxemburg, Mexiko, Mittelmeer, Neuseeland, Niederlande, Nordic, Zentral- und Osteuropa, Russland, Schweiz, Spanien, Südostasien, Tschechische Republik, USA

▼ Trustees dieser Büros bilden das Stichting Greenpeace Council

Stichting Greenpeace Council

„Stichting Greenpeace Council“ koordiniert die internationalen Kampagnen, die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Schiffsflotte und überwacht die Aktivitäten der nationalen Büros.

▼ wählt

Vorstand Greenpeace International

7 Mitglieder

▼ ernennt, kontrolliert und entlastet

Internationaler Geschäftsführer

leitet die Bereiche Kampagnen, Aktionen, Schiffe, Presse/Medien, Lobby, Entwicklung der nationalen Büros, Finanzen, Fundraising, Verwaltung, Personal

Das Budget

Als ein Länderbüro mit vergleichsweise hohen Einnahmen übernimmt Greenpeace Deutschland jährlich einen großen Teil der Kosten für weltweite Kampagnenarbeit. Greenpeace Deutschland fördert so Aktivitäten in Ländern, in denen die Armut es den meisten Menschen nicht erlaubt, Geld für Umweltschutzarbeit zu erübrigen. Kampagnen gegen die Zerstörung des Regenwaldes in Amazonien beispielsweise könnten die lateinamerikanischen Greenpeace-Büros nicht allein finanzieren.

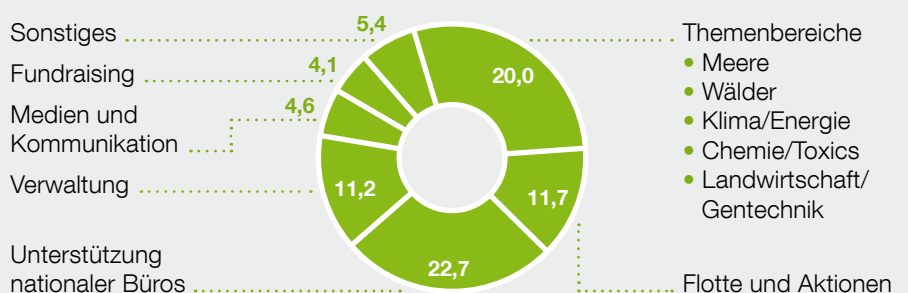
In der Grafik rechts sind die nationalen Büros genannt, die sich im Jahr 2013 finanziell an der internationalen Kampagnenarbeit beteiligt haben sowie die Bereiche, in denen das Geld ausgegeben wurde.

Finanzierung internat. Kampagnen und Expeditionen 70,0

gesamt in Mio €

Deutschland	19,5
Niederlande	9,0
Schweiz	7,9
Nordic	5,4
USA	5,2
Großbritannien	4,2
Frankreich	4,0
Australien	3,3
Andere	11,5

Ausgabenbudget Greenpeace International in Mio € 79,7





Schwimmer vor einem Spezialschiff zur Auffindung von Ölvorkommen des russischen Ölkonzerns Rosneft in der Barentssee: Greenpeace fordert, in der hochsensiblen Arktis kein Öl zu fördern!

➔ Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace ist eine internationale Umweltorganisation, die mit gewaltfreien Aktionen für den Schutz der Lebensgrundlagen kämpft. Unser Ziel ist es, Umweltzerstörung zu verhindern, Verhaltensweisen zu ändern und Lösungen durchzusetzen. Greenpeace ist überparteilich und völlig unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. 591.000 Menschen in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt.

➔ Die finanzielle Unabhängigkeit unterscheidet Greenpeace wesentlich von vielen anderen Umweltschutzorganisationen, die sich für Geld von Industrie oder Politik abhängig machen. Greenpeace legt sich mit den größten Konzernen an – wer traut sich das heute noch?

➔ Greenpeace ist gemeinnützig: Der Status der Gemeinnützigkeit ist in Deutschland mit einigen Privilegien verbunden, unter anderem mit dem Recht auf Ausstellung von Spendenbescheinigungen, um die Arbeit von Nichtregierungsorganisationen, Vereinen und Verbänden zu fördern und zu erleichtern.

Impressum Greenpeace e. V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/306 18-0 **V.i.S.d.P.** Roland Hipp **Politische Vertretung Berlin** Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **Redaktion** Ortrun Sadik **Fotoredaktion** Conny Böttger **Produktion** Christiane Bluhm **Gestaltung** Johannes Groht **Kommunikationsdesign** Litho ORC, Hamburg **Druck** Hartung Druck + Medien GmbH, Asbrookdamm 38, 22115 Hamburg **Auflage** 4.000 Exemplare **Fotos** Titel: Nicolas Fojtu (Ballettparodie gegen die Bedrohung der Arktis durch Ölförderung von Gazprom, Oktober, Zürich), S. 2: Thomas Duffé, S. 4: Michael Löwa, Daniel Müller, Maria Feck, S. 5: Ulet Ifansasti, Dörthe Hagenguth, Bente Stachowske, S. 6: Konrad Konstantynowicz, Bente Stachowske, Daniel Müller, S. 7: Bente Stachowske, Micha Patault, Martin Storz, S. 9: Dörthe Hagenguth, S. 14/15: Denis Sinyakov (2), Dmitri Sharomov, S. 16: Ruben Neugebauer, Paul Langrock, S. 17: Maria Feck, Bente Stachowske, Rücktitel: Will Rose, alle © Greenpeace **Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende: GLS Bank, BLZ 430 609 67, KTO 33 401; BIC GENODEM1GLS, IBAN DE49 4306 0967 0000 0334 01**

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Stand 7/14

B 0032 6